



Die Heilig-Geist-Straße mit Blick auf den damaligen Marktplatz und den beschädigten Turm von St. Remigius
(Foto: Wilhelm Schmitz, Foto Schmitz / Dahm, © Stadtarchiv Borken)

VOR 75 JAHREN: DAS KRIEGSENDE IN BORKEN

von Dr. Norbert Fasse (Leiter Stadtarchiv Borken)



Die kriegszerstörte Borkener Innenstadt: Commende / Heilig-Geist-Straße im Sommer 1945

(Foto: Wilhelm Schmitz, Foto Schmitz / Dahm, © Stadtarchiv Borken)

Nach Artilleriebeschuss drangen am Abend des 28. März 1945 die ersten britischen Panzer in das Stadtgebiet Borken vor. Die letzten Wehrmachtsoldaten hatten sich im Laufe des Nachmittags abgesetzt, zumal der zuständige Kampfkommandant schon drei Tage zuvor entschieden hatte, dass die Stadt nicht verteidigt werde. Am Morgen des 29. März (Gründonnerstag) besetzten die Briten die Stadt vollständig und machten dem Krieg und der nationalsozialistischen Herrschaft in Borken ein definitives Ende. Auch Gemen, Weseke, Marbeck und Burlo wurden in diesen beiden dramatischen Tagen von britischen, amerikanischen und kanadischen Truppen befreit. Damit gingen lange Monate zu Ende, in denen der „totale Krieg“ schließlich das Land seiner Verursacher, damit schließlich auch den Kreis Borken immer stärker heimgesucht hatte.

Nach der Landung der alliierten Truppen in der Normandie und ihrem Vormarsch durch Frankreich, Belgien und die südlichen Niederlande war der Raum Borken im Herbst 1944 zum Hinterland der Front geworden. Wehrmachtslazarette waren nun unter anderem in die Schlösser Gemen, Raesfeld und Velen zurückverlegt worden. Unter dem Kommando des NSDAP-Gauleiters Westfalen-Nord, des NSDAP-Kreisleiters Borken-Bocholt, der Organisation Todt und Pionierstäben der Wehrmacht wurde seit Oktober eine letztlich wertlose Verteidigungslinie ausgehoben, die sich als „Westfalenwall“ von Rees über Bocholt, Borken, Gemen, Weseke, Südlohn und Stadtlohn weiter Richtung Norden erstrecken sollte. Als „Schanzarbeiter“ wurden ausländische Zwangsarbeiter, auswärtige Gruppen der Hitlerjugend, einheimische Schüler und Zivilisten und der

neugebildete Volkssturm herangezogen, um bis in den März 1945 hinein Panzergräben, Granatwerferstellungen, bewegliche Straßensperren und Laufgräben anzulegen. In den Kleinstädten des Achterhoeks führten deutsche Besatzungskräfte Razzien durch und nahmen ortsbekannte Persönlichkeiten als Geiseln, um niederländische Männer ebenfalls zur Schanzarbeit zu pressen.

Neben den einheimischen Zivilisten waren daher fortan auch Tausende von nichtdeutschen und deutschen Arbeitskräften, die in Schulen und Gastwirtschaften übernachteten, den alliierten Tieffliegern ausgesetzt, die zur Unterbindung deutscher Nachschubwege immer stärker Bahnlinien, Züge und Straßenfahrzeuge angriffen. So manche – auch Jugendliche – fielen ihnen im Raum Borken zum Opfer.

Wie unvorstellbar stark unsere niederländische Nachbarprovinz Gelderland in der letzten Kriegsphase gelitten hat, würde einen eigenen Beitrag verdienen. Nur ein Schlaglicht: Zwar konnten die Alliierten die

südlichen Niederlande bereits im Spätsommer 1944 befreien, doch ihre Operation „Market Garden“ zur Befreiung von Arnheim Mitte September misslang. Die Zerstörungen waren enorm und die deutschen Besatzer befahlen den 95.000 Einwohnern, die Stadt innerhalb von zwei Tagen vollständig zu räumen. Auch weitere niederländische Orte entlang des Rheins wurden zwangsevakuiert, so dass binnen weniger Wochen rund 150.000 Menschen wohnungslos gemacht wurden. Allein die Stadt Apeldoorn mit ihren 70.000 Einwohnern musste zusätzlich 40.000 Evakuierte aufnehmen, und der Hungerwinter 1944/45, Folge einer rücksichtslosen deutschen Besatzungsherrschaft, ist immer noch tief im niederländischen Geschichtsbewusstsein verankert.

Im Februar bereiteten die Alliierten im Raum Wesel die Überquerung des Rheins vor. Weil sie die Widerstandsbereitschaft von Wehrmacht und Bevölkerung überschätzten, weitere eigene Verluste niedrig halten und die deutsche Bevölkerung und Führung demoralisieren wollten, flogen britische und amerikanische



Die zerstörte Mühlenstraße im Sommer 1945 (Foto: Wilhelm Schmitz, Foto Schmitz / Dahm, © Stadtarchiv Borken)

Bombenverbände zwischen dem 11. und 23. März rechts des Rheins schwere Angriffe auf Bahnhöfe und vermutete Truppenansammlungen und zerstörten die Ortskerne von Anholt, Bocholt, Borken, Groß-Reken, Südlohn, Stadtlohn, Vreden, Ahaus, Coesfeld und Dülmen. Auch im Borkener Bahnhof stehende Wehrmachtszüge wurden wiederholt angegriffen.

Für die verbliebene Zivilbevölkerung kam es in diesen Tagen entscheidend darauf an, rechtzeitig ins ländliche Umland ausweichen zu können. In Bocholt hatte der Oberbürgermeister offenbar mit Einverständnis des NSDAP-Kreisleiters bereits Anfang März an Frauen und Kinder appelliert, sich nach Ostwestfalen evakuieren zu lassen. Mit Unterstützung des Borkener Landrates Dr. Cremerius wurden die meisten von ihnen nun in kleinen Nachbargemeinden einquartiert. Auch die Borkener Bevölkerung forderte der Landrat ganz offenbar auf, die Stadt zu verlassen und in den Bauerschaften Schutz zu suchen.

Gemen und Weseke erlitten am 18. und 22. März schwere Bombentreffer, die Stadt Borken wurde verstärkt seit dem 13. März angegriffen. Insbesondere die Bombardements vom 21. bis 23. März waren massiv, sie zerstörten den Stadtkern schließlich zu 90 Prozent und verwandelten ihn in eine Trümmerwüste. Allein im März kamen im damaligen Stadtgebiet noch über 70 Menschen ums Leben. Ungezählt blieben ganz offenbar mehrere getötete russische und italienische Zwangsarbeiter, die seit mehreren Jahren in Lagern in Borken und Gemen kaserniert und nun zur Wiederherrichtung zerstörter Gleisanlagen und Brücken und zur Trümmerräumung eingesetzt worden waren, aber keine Luftschutzkeller aufsuchen durften.

Was diese Luftangriffe für die in Borken verbliebenen Einheimischen bedeuteten, ist anhand zeitgenössischer Tagebuch-Aufzeichnungen und vieler späterer Zeitzeugen-Erinnerungen nachzuvollziehen. Diese wurden im Herbst 1989 von einem Arbeitskreis der Volkshochschule Borken unter Leitung von Dr. Reiner Koenen zusammengetragen und 1990 in einer Ausstellung und in einem nachfolgenden Bild-

band veröffentlicht, den der Heimatverein Borken herausgab. Die darin veröffentlichten Aufnahmen, mit denen der Borkener Fotograf Wilhelm Schmitz im Sommer 1945 das Ausmaß der Zerstörung dokumentiert hatte, lässt den Betrachter auch 75 Jahre später schauern.

Zum 50. Jahrestag des Kriegsendes im Jahr 1995 wurden weitere Erinnerungen publiziert in einer Beilage der Borkener Zeitung und in einem von der Kreisheimatpflege herausgegebenen Sammelband „1945. Kriegsende und Neubeginn im Westmünsterland“, den der Historiker Johannes Stinner erarbeitet hatte. All diese dokumentierten Erinnerungen zeigen: Für diejenigen, die sie erlebten und erlitten, überschritten die Bombenangriffe im März 1945 auf einschneidende, teilweise traumatische Weise alles, was ihren Erfahrungshorizont bislang abgesteckt hatte – auch nach fünfeinhalb Jahren Krieg.

Zwar hatten Anspannung und Leid schon in den vorangegangenen Kriegsjahren immer weiter zugenommen. Immer mehr Familien hatten gefallene Söhne, Ehemänner und Väter zu beklagen. Bereits 1951/52 wurden allein für den alten Stadtbezirk Borken 406 gefallene und 158 vermisste Wehrmachtssoldaten bilanziert. Bei 8.000 Einwohnern, die die Stadt im Jahr 1939 hatte, war das eine hohe Zahl, und so manche Familie hatte mehrere Söhne verloren. Ähnlich hoch waren die Gefallenenquoten in den umliegenden Ämtern Gemen-Weseke und Marbeck-Raesfeld. Aber die geradezu apokalyptische Zerstörung der eigenen Stadt, des eigenen vertrauten Lebensraums, der mit seinen familiären, verwandtschaftlichen und nachbarschaftlichen Bindungen immer noch Halt gegeben hatte, war von existenzieller Wucht.

In der rückblickenden Erinnerung derer, die das miterlebt hatten, traten schon bald die Vorgeschichte und die Rahmenbedingungen des Krieges in den Hintergrund – und dazu zählte auch die Herrschaft der Nationalsozialisten in der eigenen Stadt. Sie traten auch in den Hintergrund, weil die unmittelbaren Nöte des täglichen Lebens in der Zusammen-

bruchgesellschaft viel zu drängend waren. Zudem sah man das Vaterland zerstört und vollends am Boden liegend, und dies schien den meisten bereits Bürde genug. Nach Kriegsende betrachteten sich die deutschen Kriegsgefangenen, die Invaliden und Soldatenwitwen, die Ausgebombten, Vertriebenen und Evakuierten selbst als leidgeprüfte Opfer dieses Krieges und fühlten sich „bereits genügend, ja übermäßig ‚bestraft‘“ (Martin Broszat u. a.).

Vor diesem Hintergrund war der empathische Blick für das Leiden anderer, teils noch viel schlimmer vom Krieg heimgesuchter Menschen, die nicht dem eigenen Lebenskreis und Sozialmilieu angehört hatten, noch auf lange Jahre erschwert. An die Loyalität und Zustimmung, die man der nationalsozialistischen Führung und ihren Kriegszielen in früheren Jahren entgegengebracht hatte, mochte sich kaum jemand erinnern.

ZUM VERTIEFEN:

- Reiner Koenen / Paul Kranz / Josef Kreyerhoff / Margret Schwack: Borken. Zerstörung und Wiederaufbau, hrsg. vom Heimatverein Borken, Borken 1990, 2., erweiterte Aufl. 2002.
- Als der Tod vom Himmel fiel ... im März 1945. Dokumentation der Borkener Zeitung im März 1995, Beilage zur Ausgabe vom 18.3.1995 (im Online-Archiv eingestreut zu finden in der BZ-Ausgabe vom 18.3.1995 unter www.borkenerzeitung.de; digitales Abonnement erforderlich).
- 1945. Kriegsende und Neubeginn im Westmünsterland, zusammengestellt u. bearbeitet von Johannes Stinner. Mit Beiträgen von Hanspeter Dickel u. a., hrsg. von August Bierhaus in Zusammenarbeit mit dem Heimatverein Südlohn e. V. für die Heimatvereine des Kreises Borken (Westmünsterland. Quellen und Studien Bd. 5), Vreden 1995, 2. Aufl. 1996.
- Johannes Stinner: Das Kriegsende 1945 im Westmünsterland, in: Westmünsterland. Jahrbuch des Kreises Borken 1995, S. 13-23 (nachgedruckt in: Heimatbrief Kreis Borken Nr. 260, August 2020, S. 4-11; s. u.).
- Gisela Schwarze: Das Jahr 1945 im Westmünsterland, in: Unser Bocholt, 45. Jg. (1994) Heft 1, S. 3-15.
- Helmut Müller: Fünf vor Null. Die Besetzung des Münsterlandes 1945, aktualisierte Neuaufl., Münster: Aschendorff-Verlag, 2005.
- Norbert Fasse / Johannes Houwink ten Cate / Horst Lademacher (Hrsg.): Nationalsozialistische Herrschaft und Besatzungszeit. Historische Erfahrung und Verarbeitung aus niederländischer und deutscher Sicht, Münster: Waxmann-Verlag, 2000.
- Borkener Zeitung, Reihe 75 Jahre Kriegsende, Artikel in den BZ-Ausgaben vom 21., 23., 25., 26., 27., 28. und 31. März sowie 8. Mai 2020.
- Heimatbrief Kreis Borken Nr. 260 (August 2020), Themenschwerpunkt 75 Jahre Kriegsende und Neubeginn im Westmünsterland (im Wesentlichen mit Nachdrucken von aktuellen Presseartikeln und älteren Beiträgen), als PDF-Dokument verfügbar unter [https://www.kult-westmuensterland.de/fileadmin/](https://www.kult-westmuensterland.de/fileadmin/user_upload/kult/Dateien/Images/menue_kult/heimatpflege/HB_260_Sonderausgabe_August_2020.pdf)